

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Müsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

29. Jahrgang.

Nr. 200.

Mittwoch, den 28. August

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die dergestaltene Korrespondenz oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Tagesgeschichte.

Lichtenstein-Gallberg, 27. Aug. Dem schönen Ordinationstage folgte auf dem Fuße gestern ein nicht minder schönes und wahrhaft reich gesegnetes Missionsfest. Schon von 1 Uhr an wanderten die Festgenossen zu dem für 1/22 Uhr angesetzten Festgottesdienst zur Kirche. Dank den freundlichen, fleißigen Händen, die dem lieben Gotteshaus festlichen Schmuck angelegt hatten! Die vielen fremden Besucher ließen vermuten, daß unser Fest auch auswärts manningfach Interesse erregt hatte. Und den gehobenen Erwartungen ist voll entsprochen worden. In der Festpredigt zuerst des Herrn Diaconus Ebeling aus Leipzig. Auf Grund des Gotteswortes Ev. Luc. 13, 23—25 gab er die Missionslosung aus für unser Fest: „Das Reich Gottes der ganzen Welt“ und beantwortete die 3 Fragen: Worin beruht unsere Missionskraft? Worauf beruht unsere Missionspflicht? Wann feiern wir Missionsfeste? Wir rufen dem treuen Herrn Festprediger den Gruß herzlichsten Dankes nach für den empfangenen Segen. Kurz nach dem Gottesdienst fand wie üblich die Nachversammlung im Saale zum goldenen Helm statt, der die Menge der Festbesucher kaum zu fassen vermochte. Herr Missionar Handmann, lange Jahre Missionar in Indien, jetzt Mitglied des Missionscollegiums zu Leipzig, gab ein Bild heidnischen Frauenlebens. Er zeigte ergreifend den Jammer der Kinderheiraten, der Heidenwitwen, der sog. Wajaweren und wie viele tausend heidnischer Frauen wie Lampen in den Not getreten sind. Er zeigte sodann erquickend die Arbeit der Mission an den Frauen und rief zu thätiger Teilnahme auf. Der 2. Teil der Nachversammlung war der Mission unter Israel gewidmet, für die der aus Leipzig herbeigeleitete Hr. Missionar Jaber sprach, in seiner hinreichenden Weise die Herzen, wie für diese Arbeit im Reiche Gottes, so für die Mission im Allgemeinen warm und weit zu machen wußte und in kräftigster Weise an den Eifer und die Liebe der Missionsfreunde appellierte. Gott der Herr hat spurbar mit seinem Segen das Fest schön und reich gemacht, ein Segensreichtum den wir so gern auch denen gegönnt hätten, die sich fern gehalten haben. Die Collette für die Judenmission, die am Sonntag eingesammelt wurde, betrug 24 Mk. 62 Pf. Für die Heidenmission im gestrigen Festgottesdienst 102 Mk. 32 Pf., für die Armen in Wajaweran in der Nachversammlung eingesammelt 70 Mk. 70 Pf., im Ganzen fast 200 Mk. Gott erhalte uns von dem Segen des Festes eine Frucht, die da bleibet.

Beim diesjährigen Vogelschießen in Lichtenstein, welches gestern seinen Abschluß fand, wurde Herrn Fleischermeister Emil Schulze die Königswürde zu teil. Den entscheidenden besten Schuß für denselben hatte Herr Drechslermeister Anton Schürer gethan.

Im Jahre 1888 hat die Anzahl der auf dem Bahnhof Lichtenstein-Gallberg abgegangenen und angekommenen Personen 139,835 betragen und das Gewicht der verendeten und empfangenen Güter berechnet sich auf 16,470 Tonnen.

Unter zahlreicher Teilnahme der Einwohnerschaft feierte am Sonntag der Turnverein zu Oberlungwitz die Weihe seiner neuerbauten geräumigen Turnhalle nebst Turnplatz. Die Einweihung des Festes bildete ein solenner Festzug durch den reich mit Wirlenden und Flaggen decorierten Ort. Nach Eintreffen des Zuges auf dem Festplatze und Aufmarsch der Teilnehmer eröffnete der immer hilfsbereite Männergesangverein den Weisheit mit einem Gesangsvortrag, welchem die von dem Vorsitzenden der Turnhallenbau-

Kommission, Herrn Albert Braun, gesprochenen Begrüßungsworte folgten, wobei derselbe gleichzeitig einen Rückblick auf die Entwicklung und Verwirklichung des Turnhallenbaues warf. Die Weihe vollzog nach vortrefflicher Rede Herr P. Laube, die Turnhalle kennzeichnend als eine Bildungsstätte für Herz und Geist, als eine Übungsschule deutscher Wechthaltigkeit und Manneskraft, als ein Vereinshaus für Freundschafts- und Vaterlandstreue. Nach Uebergabe des Schlüssel durch den Baumeister, Herrn Gemeindevorstand Oppermann, erfolgte sodann die Eröffnung der Turnhalle. Herr Dir. Bier aus Dresden richtete noch eine Ansprache an die Festteilnehmer, indem er seine Freude über das Gelingen des Baues und die besten Glückwünsche Namens des Kreisturnrates aussprach. Im gleichen Sinne sprach der Vertreter des „Niedererzgeb. Turngaues.“ Die Festjungfrauen erfreuten den Verein durch Schenkung eines nützlichen Turn-Apparates, eines Pferdes. Herr Vorsteher Benter dankte hierauf Namens des Vereins für alle Mithilfe zum Bau und zahlreichen Festbesuch, worauf der Aktus beendet war. Nach kurzer Pause begannen die Turnübungen, denen Stabübungen vorangingen und welche mit einem Schillerreigen schlossen. Die Übungen fanden allgemeinsten Beifall der Anwesenden und hörte man vielfach lobende Anerkennung.

Mülsen St. Jacob, 25. Aug. Gestern vormittag 10 Uhr hätte ein gegen 30 Jahre altes pflichttreues Dienstmädchen leicht auf ungeahnte Weise ihr Leben verlieren können. Dasselbe leidet an Epilepsie, und war im Begriff, bei dem dort befindlichen Wehre des Baches Wasser zu schöpfen, als sie plötzlich von epileptischen Krämpfen befallen wurde und ins Wasser stürzte. Zum Glück und ihrer Lebensrettung wurde es rechtzeitig von einem Nachbar bemerkt und sie, erstickt und ohne Bewußtsein, eilend dem nassen Elemente entzogen, worauf sie in ihre Wohnung gebracht und sofort in ärztliche Behandlung genommen wurde. Bei solchen Krankheitsfällen ist dieses Vorkommnis zugleich eine Mahnung zur Vorsicht.

Ueber die amerikanischen Dienstmädchen schreibt eine Deutsch-Amerikanerin in der neuesten Nummer der praktischen Wochenschrift „Fürs Haus“ das folgende: Wünscht eine amerikanische Hausfrau, daß ihr Kindermädchen oder das Mädchen, welches bei Tische aufwarten und die Hausthür für Gäste öffnen muß große weiße Schürzen und weiße Häubchen (letzteres kommt selten vor) trägt, so muß sie dies mit ihnen ausmachen, ehe sie dieselben mietet. Manches Mädchen nimmt eine solche Stellung nicht an, obgleich die Hausfrau die weißen Schürzen und Häubchen liefert. Man sieht drüben viele Dienstmädchen in Seiden-, Atlas- und sogar in ganzen Velveten-Kleidern, auch mit goldenen Uhren, Ringen, Armabändern geschmückt. Bei Tage tragen sie ihr Haar auf unzählige Papierwidel gerollt, um sich gegen Abend nach der neuesten Mode zu frisieren. Wenn mein Dienstmädchen in Amerika die Wäsche im Hofe aufhing, schmückte sie jedesmal ihre roten, bloßen Arme mit goldenen Armabändern. Hätte ich mich darüber geärgert oder belustigt, so wäre das ihr und der Nachbarin lächerlich erschienen. Die Armabänder gehörten ja ihr, es stand ihr frei, sie zu tragen; die Hauptsache war, daß sie in der Arbeit tüchtig war. Zum Klatschen haben die Mädchen dort wenig Zeit.

Auf Wanderungen in dem höchst gelegenen Teile unseres Erzgebirges, da wo der Häusler glücklich ist, wenn seine Haupternte und sein Hauptnahrungsmittel, die Kartoffel, glücklich gereift und eingebracht ist, begegnet man häufig Frauen und Kindern, die vor der Thät Spizen klöppeln, einer Thätigkeit obliegen, die äußerst mühsam ist, sehr gewandte, fein-

fähige Finger erfordert, aber auch Kunstwerke hervorzubringen vermag, die wegen ihres hohen Wertes nur in höheren Kreisen Verwendung finden können. Es ist allgemein bekannt, daß das Spizenklöppeln heute zu den wenigstlohnenden Gewerben gerechnet werden muß. Der Niedergang dieser Industrie mußte erfolgen durch den raschen Verbrauch, den die schnell wechselnde Mode unserer Zeit bedingt, sowie die Leichtigkeit, mit welcher heute durch Maschine und Menschenhand billige Ersatzmittel wie Maschinenstickereien, gewebte Spizen, künstliche Blumen, Bänder u. hergestellt werden. Trotz dieser unglücklichen Momente, die eine Wiederkehr der früheren überaus reichen Verwendung der Klöppelspizen kaum erwarten lassen, hat unsere Regierung in ihrer Fürsorge für die Erhaltung und Weiterentwicklung einheimischer Gewerbe und Industrien auch der Spizenklöpperei ihr Augenmerk gewidmet, indem sie einerseits eine ganze Reihe im Erzgebirge verstreuter Klöppelschulen unterhält, in denen Kinder vom zartesten Alter an im Klöppeln Unterricht und gleichzeitig Verdienst finden, während andererseits kunstgewerbliche Anstalten errichtet wurden, die die Herstellung der Muster für derartige Anstalten vermitteln. Im Königl. Kunstgewerbemuseum ist gegenwärtig der in seiner kunstvollen Arbeit bereits von auswärts gewürdigte geklöppelte buntgefärbte Kleider-einfaß ausgestellt, der vom Oberlehrer Claus in Schneeberg entworfen, unter Leitung des Inspektors Bauer an der Klöppelmusterschule in Schneeberg ausgeführt wurde. Um zu zeigen, auf wie verschiedenen Gebieten die betreffende Anstalt bestrebt ist, ihre Ziele zu erreichen, sind im Anschluß hieran die sonstigen modernen Erzeugnisse der sächsischen Klöppelindustrie ausgestellt, die sich im Besitz des Königl. Kunstgewerbemuseums befinden, und zu denen Professor Eckert von der hiesigen Kunstgewerbeschule und seine Schüler die Entwürfe lieferten. Die Gegenstände bleiben nur kurze Zeit ausgestellt.

Die Transporte lebender Gänse, welche, wie aus Freiberg gemeldet wird, jedes Jahr regelmäßig zu Beginn des Herbstes vor sich gehen, machen sich seit einigen Tagen wieder auf unseren Bahnen bemerkbar. Auf der Linie Dresden-Chemnitz fährt fast jeder Personenzug mehrere dieser Wagen schnatternden Inhalts mit sich. Diese Wagen, von denen ein jeder 12—1500 Stück Gänse enthält, kommen zumeist aus Schlesien. Seitens der Bahnverwaltung wird selbstverständlich für die schnellste Beförderung der Gänse gesorgt; es ist aber bei der engen Zusammenladung einer solchen Masse Tiere trotz öfterer Fütterung und Tränkung in allen Fällen nicht zu vermeiden, daß manche dieser Tiere auf der zwei bis dreitägigen Eisenbahnfahrt verenden. Vorgestern mußte man z. B. in Hainsberg aus einem Wagen nicht weniger als 123 umgestandene Gänse entfernen.

Dresden. Beim Radfahrercongreß erhielt den ersten Preis für Weit-Tourenfahren Herr Konrad Lander aus Bonn a. Rh. nebst Söhnchen von 14 Jahren und Neffen Herrn Joseph Lander-Koblenz, weil die Herren von Bonn über Koblenz, Frankfurt a. M., Fulda, Erfurt, Leipzig in 6 Tagen per Rad hierher zum Congreß gefahren sind. Die Familie wird die Rückreise auch per Rad, wahrscheinlich über Berlin antreten.

Glauchau, 23. August. Gestern nachmittag fanden auf dem sogenannten Sandanger einige dort beschäftigte Handarbeiter ein menschliches Skelett. Wie dasselbe dorthin gelangte, dürfte wohl schwerlich festgestellt werden können. Es ist jedoch wohl anzunehmen, daß dasselbe von einem Ertrunkenen herrührt.

nd seine Geistes-
n gelitten. — In
thlone (Ireland)
ebenfalls recht
bertjährige Frau
nommen in einer
ber die mit dem
ora verknüpften
hnten zusammen,
den Markt ging,
zu Hause. Nach
auf dem Sopha
det.

ist einem Fehler
e droht; jedoch
Bollkommenheit.
e die Wahrheit;
so läge.

der Wetter-
erwarte.
(Nachdruck verboten.)
schleiden Wollen;
ähiger bis freier

eren Auflagen
en Karten und
te die Aufgabe,
des Lebens und

ng.

ig gehen
ung
erscheint,

Mentisch,
iststeller,
ittenreine
er Kunst,
Artikel
Szweige,

Sfragen),

eitungs-

Badergasse.

riiche Wurst.
Pfeifer.

chten
Brosche.
tädchen

Kornmarkt 9
ration.

eife der Liebe
und Begräb-
des Weber-
Waltner,
n innigsten

ust 1889.
erlassen.

— Oelsnitz i. G., 26. August. Freitag nachmittag hat sich wieder ein Unglücksfall, ganz ähnlich dem vom Montag, zugetragen. Ein mit Ziegeln beladener Wagen des Geschirrbesizers Baumann in Lugau fuhr die Stollberger Straße herein. An dem Wagen war auch nur ein einfaches Schleifzeug; dasselbe zersprengte beim Anbreiten und der Wagen raste den Berg herein und fuhr mit voller Gewalt an das Wohnhaus des Schmiedemeisters Pahnner. Das eine Pferd wurde vom Wagen an die Wand gequetscht und erlitt solche Verletzungen, daß es sofort getötet werden mußte. Die Deichsel stieß durch das Fenster, daselbst zertrümmert, die Gewandung aus den Fugen hebdend und ein ganzes Stück Mauer einreißend. Ein Schreibsekretär, der in der Ecke neben dem Fenster gestanden, wurde durch die Wucht des Anpralles umgeworfen und beschädigt. Ein großes Glück ist es nur noch zu nennen, daß der Unfall nicht einige Minuten eher passierte; denn die Pahnnerschen Kinder hatten hart am Fenster gesessen und waren eben aufgestanden.

— Vorigen Mittwoch verunglückte auf einem Schachte in Oelsnitz der Planierarbeiter Rier aus Reumühle dergestalt, daß sich seine Unterbringung in dem Otto-Hospital nötig machte, woselbst er am Donnerstag starb. Er hinterläßt Frau und 2 Kinder.

— Ernsththal, 26. August. Der vor einigen Jahren gegründete „Verband sächsischer Jugendvereine“ hielt gestern in unserer Stadt sein erstes Verbandsstiftungsfest ab. Der Besuch war ein außerordentlich zahlreicher, aus nah und fern waren Vereine und Deputationen erschienen. Nachmittags 2 Uhr fand im großen Saalzimmer des Ratskellers Delegierten-Sitzung statt. Dieselbe eröffnete und leitete der Verbandsvorsitzende Herr Th. Schreiner von hier. In lebhafter Debatte wurden die auf die Tagesordnung gestellten Beratungsgegenstände erörtert, unter welchen besonders zu erwähnen ist die Unterstützung von Vereinsmitgliedern durch den Verband in außerordentlichen Notfällen und ferner die Einführung der Diplomierung von Verbandsmitgliedern. Nach Beendigung der Sitzung wurde ein Festzug arrangiert, an welchem ca. 400 Personen teilnahmen. Denselben eröffneten 2 Mitglieder zu Pferde und zwei Radfahrer. Angekommen am Schützenhause hieß sodann der Verbandsvorsitzende die Anwesenden herzlich willkommen und dankte für zahlreichem Besuch, indem derselbe gleichzeitig Sr. Maj. König Albert ein kräftig unterstütztes Hoch ausbrachte. Konzert, Festtafel und Ball bildete sodann den weiteren Verlauf des Festes.

— Durch die Agentur Waldenburg der Köln. Hagelversicherungsgesellschaft ist jetzt die Entschädigung für die in dortiger Gegend am 12. Juli verursachten Hagelschäden an Feldfrüchten in Höhe von 123,142 Mk. 46 Pfg. zur Auszahlung gelangt.

— In dem bekannten Kurort Wechselburg im teilschen Müldenthal wird eine große Naturheilanstalt angelegt werden. Eine herrschaftlich eingerichtete Villa ist zu diesem Zwecke erworben worden und wird zum 1. Oktober d. J. schon den Jüngern Prieknis und Schröth übergeben werden.

— Das Schöffengericht in Grimmitzschau verurteilte dieser Tage einen der leider überall anzutreffenden Holzschneider, die nicht umhin können, ihre Namen in die zum allgemeinen Gebrauch aufgestellten Tische und Bänke einzuschneiden, zu der empfindlichen Strafe von acht Tagen Gefängnis.

— Mylau, 26. August. Nachdem am Donnerstag, 23. August, auf einem Felde oberhalb des Schießplatzes das Feuerwerk beendet war, schlich sich un-

fügter Weise ein junger Mensch von ca. 25 Jahren, namens Sonntag, auf das Feld und suchte nach nicht verbrannten Leuchtkugeln. Er fand eine solche und steckte sie, nichts Schlimmes ahnend, in die Hosentasche. Durch die beim Zurückgehen nach dem Schießplatz entstandene Reibung entzündete sich die Leuchtkugel, und der vordere Teil der Kleider dieses unbewussten Menschen brannte bald bis zur Brust sicherlos. Zwar wurde die Flamme von einigen Männern bald gelöscht, jedoch hatte Sonntag am Unterleib und an den Händen so bedeutende Brandwunden erhalten, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

— Am Donnerstagabend spielte sich in Oelsnitz i. B. ein ergötzlicher Vorfall ab. Als nämlich nach beendeter Vorstellung die im Zirkus Born thätig gewesenen zwei Elefanten vom Marktplatz nach den in der Altstadt gelegenen Ställen geführt wurden, hatte sich eine ziemliche Anzahl Menschen zur Begleitung eingefunden; kurz vor den Tieren schritt auch eine Frau, welche trotz mehrfacher Zurufe nicht zu bewegen war, aus dem Wege zu gehen; da machte der eine Elefant kurzen Prozeß, nahm die Frau mit seinem Rüssel um die Taille, hob sie in die Höhe und setzte sie sanft bei Seite, was natürlich auf Seiten des Publikums umgehens Gesächter, seitens der Frau aber lebhaftes Geschrei hervorrief.

§ Berlin, 26. August. Der „Post“ wird aus Posen gemeldet, daß die Stadt Staryzess im Gouvernement Radom vollständig niedergebrannt ist. Fünf Menschen sind verbrannt, eine größere Anzahl hat Brandwunden davongetragen, der Schaden ist enorm.

§ Berlin, 26. August. Die Worte, welche Kaiser Wilhelm bei der Grundsteinlegung zum Denkmal weiland Kaiser Wilhelms I. in Metz zum Hammerschlag sprach, lauten nach dem „Reichsanzeiger“: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zum Gedächtnis des Begründers der deutschen Einheit des heimgegangenen Kaisers Wilhelms I. Ich sprach's, Gott walt's!“ — Der Kronprinz und die übrigen kaiserlichen Prinzen treffen Mittwoch von Wilhelmshöhe in Potsdam ein. — In Hofreisen veranlaßte heute früh, der Jar würde morgen mit dem Thronfolger in Potsdam eintreffen, würde aber nur wenige Stunden bleiben. Die Abendblätter wissen davon nichts zu melden. — Die Kaiserin Augusta wechselte in Schlangenbad Besuche mit der Königin Isabella von Spanien. — Pariser Blätter behaupten allen Ernstes, Kaiser Wilhelm sei zwischen der englischen und der russischen Reise 48 Stunden lang, nur von einem Adjutanten begleitet, in Paris gewesen. Die französische Regierung habe um das Inognito gewöhnt und durch discrete Polizeibeamteten dafür gesorgt, daß nichts Ungehöriges geschehe, falls der Kaiser erkannt werden soll. — Der sächsische Kriegsminister Graf von Fabrice ist heute früh hier eingetroffen. — In hiesigen politischen Kreisen verlautet, der Finanzminister v. Scholz, der sich noch auf Urlaub befindet, werde nicht auf seinen Posten zurückkehren. — Der in Diensten des CongoStaates stehende Sohn Tippu-Tipps, Sefo-Ben-Rohamed, der sich in Sansibar befindet, verhandelt im Namen Wilmanns mit Bushiri betreffs der Wiederherstellung des Friedens. Der Afrika-reisende Dr. Hans Meyer tritt diese Woche seine neue Reise nach dem Kilimandscharo an.

§ Großes Aufsehen erregt in Mainz die Verhaftung eines Waagnermeisters, der seither fast ausschließlich für das Artilleriedepot beschäftigt war; sämtliche Bücher, Briefe u. wurden konfisziert. Wie bestimmt verlautet, hängt diese Verhaftung mit Unterschleifen zusammen, die an der Militärverwal-

tung verübt worden sein sollen. Thatsache ist, daß auch gegen Militärpersonen Untersuchung eingeleitet worden ist. Die ganze Angelegenheit wird sehr geheim gehalten.

§ Eine lustige Geschichte passierte am Montag in einem Coupé des von Köln in Trier mittags eintreffenden Zuges. Ein Reisender, welcher sich eine Cigarre anzünden wollte, bat einen ihm gegenüber sitzenden Herrn, der am Rauchen war, um Feuer. Nachdem er von diesem den brennenden Cigarrenrest erhalten und seine Cigarre in Brand gesetzt, warf er den Rest mit der Bemerkung: „Ich danke“ zum offenen Fenster hinaus. Der Andere sagte hierauf nichts, griff aber in seine Tasche, nahm eine frische Cigarre und bat nun seinerseits den ersten Herrn um Feuer, dieser übergab die frisch angezündete Cigarre mit einer höflichen Verbeugung. Nachdem nun der zweite Herr sich ebenfalls bedient, warf auch er die ganze Cigarre des Andern mit den Worten: „Ich danke“ zum Fenster hinaus. Der Verblüffte soll nichts hierauf zu bemerken gehabt haben. (Trier. Jtg.)

§ Ein Mord wird aus Stettin gemeldet. Im Hinterhaus eines Grundstücks der Wallstraße wohnte im ersten Stockwerk die unter Sittenkontrolle stehende verehelichte Wilhelmine Marohel geb. Krause mit ihrem Zuhälter, dem Schlossergesellen Neumann. Als letzterer Freitagabend gegen 9 Uhr aus der Stadt heimkehrte, fand er deren Wohnung verschlossen und ließ sich, da er drinnen Besuch vermutete, wartend auf eine der obersten Treppenstufen nieder. Hier hatte er noch nicht lange gesessen, als die Stubenthüre der M. hastig geöffnet wurde und ein Mann, dem der Hemdkragen zerrissen und das Hemd zerknittert war, bei ihm vorbei in wilden Sprüngen die Treppe hinabsagte und zum Hause hinauslief. Schlimmes ahnend, betrat Neumann das Zimmer seiner Geliebten und ein entsetzlicher Anblick bot sich ihm hier. Gebrochenen Auges, lautlos lag die M. in einer großen Blutlache am Boden. Sie war durch drei Messerstiche in die Brust, von denen einer das Herz durchbohrt hatte, getötet worden. Nach dem äußeren Befunde mußte zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein heftiger Kampf stattgefunden haben.

§ Ein allerliebster Zwischenfall trug sich bei der Abreise des Kaiserpaars aus Straßburg zu. Als die Majestäten am Bahnhofe aussteigen wollten, trat die Gattin des pensionierten Gendarmen Dobrick vor, auf den Armen ein weißgekleidetes Kind haltend, welches mit seinen kleinen Händen der Kaiserin einen Blumenstrauß entgegenstreckte. Die hohe Frau nahm den Blumenstrauß entgegen und rief auf die Bemerkung der Mutter, der Kleine sei ein Patenkind des Kaisers, ihrem Gemahl zu: „Du, Wilhelm, komm doch einmal her und sieh' den prächtigen Jungen“. Der Kaiser, welcher inzwischen ausgestiegen war, drückte der Frau Dobrick die Hand, dankte für den Strauß und sagte: „Wie viele Kinder haben Sie denn, liebe Frau?“ — „Nein, Majestät!“ — „Alles Jungen?“ — „Nein, Majestät, zwei Mädchen, aber sieben Buben. Dieser hier ist der siebente, und da haben Majestät die Gnade gehabt, die Patenschaft anzunehmen.“ — „Ach ja, ich erinnere mich. Wie alt ist denn der älteste?“ — „Dreizehn Jahre, Majestät, er ist jetzt in der Militär-Anstalt in Annaburg.“ — „So, das ist schön, und wie alt ist denn der jüngste, dieser hier?“ — „Am Tage, an dem Majestät hier einzogen, ist er vierzehn Monate geworden.“ — „Na, das ist ja ein prächtiger kleiner Kerl für sein Alter, der giebt mal einen strammen Soldaten.“

Die Tochter des Deserteurs.

Erzählung aus den jüngsten Tagen von Hans Bernauer. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„O mein Gott! So weit ist es mit meinem Mann gekommen!“ jammerte sie und bedeckte trampfhaft schluchzend ihr Antlitz mit den Händen.

Graf Emil richtete dem Bettler unbemerkt einen Dukaten und sprach leise: „Hier ist noch etwas für das letzte, hoffentlich wirksame Bild! Jetzt aber geht Eure Wege!“

Barenski nahm seinen Kasten auf den Rücken und entfernte sich mit vielen Verbeugungen.

Marie hatte sich mittlerweile erholt und, den Kopf nachdenklich auf die Hand gestützt, war sie in dumpfes Nachsinnen versunken.

„Mein Kind,“ begann die Gräfin in erheuchelt zärtlichem Tone, „bist Du nun von Deiner unseligen Leidenschaft geheilt?“

„Ich will — ich muß ihn ja vergessen für immer!“ entgegnete Marie und brach in lautes Weinen aus.

Vom Korridor vernahm man jetzt laute Stimmen, aus welchen diejenige Hofers hervortönte: „Nein, nein, ich will mich nicht länger verbergen! Ich will mein Weib, mein Kind umarmen!“

„Gerechter Himmel!“ rief Marie in furchtbarer Aufregung. „Diese Stimme — das ist seine Stimme!“

Die Gräfin und Emil wurden blaß und wechselten bedeutungsvolle Blicke. „Er hier in unserem Schlosse!“ rief die Gräfin erregt. „Welche Berwegenheit!“

Die Thüre öffnete sich und die kleine Marie stürzte zu derselben herein; hinter ihr Hofers.

„Mutter, Mutter, schütze mich!“ rief die Kleine. „Ein garstiger Bettler verfolgt mich und will mich sogar umarmen.“

Raum hatte Hofers im Hereineilen seine Frau erblickt, als er derselben zu Füßen stürzte und lachend und weinend vor Freude ausrief:

„Marie, mein geliebtes Weib — endlich habe ich Dich wiedergefunden!“

„Josef, — mein Josef!“ rief Marie, eilte auf ihn zu und wollte ihn aufheben, doch die Gräfin hielt sie zurück und sprach leise: „Was willst Du thun? Den Verbrecher umarmen, der Dir nur Liebe heuchelt, um sein Leben zu retten!“

Marie ließ die Arme sinken und ihre Augen füllten sich mit Thränen. — Hofers hatte in seiner überströmenden Freude diesen Vorgang nicht bemerkt und wollte nach der Kleinen langen, um sie zu umarmen, doch diese rief, ihn wegstoßend:

„Zurück Bettler! — Nicht wahr, Mama, der Mann ist nicht mein Vater? Die Schande wäre zu groß! Lieber wollte ich sterben!“

Hofers, der noch immer auf den Knien lag, sprach verwundert: „Wie? Höre ich recht? Das Kind verachtet seinen Vater? Weib, sag doch unserer Marie, daß ich ihr Vater bin und daß ihr Leben meine Seligkeit ist! Du schweigst Marie — auch Du?“

Marie verhällte ihr Antlitz mit den Händen. — Die Gräfin trat jetzt vor und sprach zu Hofers: „Mein Herr! Ich befehle Ihnen, augenblicklich das Schloß zu verlassen.“

Jetzt erst erblickte Hofers die Gräfin, er sprang auf und sagte: „Ah! Die verhängnisvolle Dame! Ja, ja, gnädige Frau, ich will augenblicklich das Schloß verlassen, aber mein Weib und mein Kind nehme ich mit!“

„Marie wird bleiben!“ entgegnete kalt die Gräfin. „Sie haben jedes Recht auf sie verwirkt!“

Jornig und verbissen, durch die Worte der Gräfin erregt, rief Hofers: „So? Und ich sage Ihnen, ich habe ein heiliges Recht auf Marie! Sie gehört mein — mein mit Leib und Seele!“

„Kommt, Marie, kommt! — Wie? Du zauderst mir zu folgen?“

Die Gräfin trat dazwischen. „Zurück oder ich rufe um Hilfe! Marie darf und will nichts mehr von Ihnen wissen!“

„Will nichts mehr von mir wissen!“ entgegnete Hofers zusammengebrochen und trat einige Schritte zurück. „Marie, ist das wahr? Nein — unmöglich! Es ist die schändlichste Lüge, die je über eines Menschen Lippe geflossen! Marie, mache diese Verleumderin zu Schanden! Sage ihr doch, daß Du den abgehärmten Bettler noch ebenso liebst, als einst den Gespielen Deiner Jugend — sage ihr das, dann will ich gerne sterben!“

Von überströmenden Gefühlen ergriffen, wollte Marie in seine Arme stürzen, doch die Gräfin nahm ihren Arm und zog sie fort. An der Thür wendete sich Marie nach ihm um und sprach mit gebrochener Stimme: „Josef — wir sind getrennt — für immer!“ Dann wandte sie hinaus, gefolgt von der Gräfin und Emil. Hofers war seiner Sinne nicht mehr

Ich werde
und reichte
der kleine W
den Knöpfen
dieser sich
lich. Mit
Ihnen sehr
Sie den klei
gesund und
Wiedersehen
während die
lein erzählt

„Entführung
verurteilt.
diese zwei
Frage auf,
Hydriater,
hatten, ein
die Ärzte e
bezeichnete
Scherre und
zwecken ab
den Besuch
und das le
Anstatt der
einige Ven
heraus. B
Fürst Sul
dem Wege
sowie in d
politische u
geradezu ab
der vielen
jede Großst
wütigen D
Fachmänn
trauenmänn
find, und
sondern in
Zene zwei
urteilt w
lowelt aus
nun zweif
fahrens ei
jedoch kein
wählten ei
daß Fürst
lich für ge
dadurch,
erklärt wi
Aber nicht
im Hinblick
muß es a
in der L
stimmten
Fachmänn
gelangen.
Thatsache
bereits fü
verlässlich
Dem groß

Aus W
Die Meldun
gesund erklä
macht. Den
einer Privat
festgehalten
nur durch
zwei Person
hatten, wu
„Entführung
verurteilt.
diese zwei
Frage auf,
Hydriater,
hatten, ein
die Ärzte e
bezeichnete
Scherre und
zwecken ab
den Besuch
und das le
Anstatt der
einige Ven
heraus. B
Fürst Sul
dem Wege
sowie in d
politische u
geradezu ab
der vielen
jede Großst
wütigen D
Fachmänn
trauenmänn
find, und
sondern in
Zene zwei
urteilt w
lowelt aus
nun zweif
fahrens ei
jedoch kein
wählten ei
daß Fürst
lich für ge
dadurch,
erklärt wi
Aber nicht
im Hinblick
muß es a
in der L
stimmten
Fachmänn
gelangen.
Thatsache
bereits fü
verlässlich
Dem groß

Ich werde
und reichte
der kleine W
den Knöpfen
dieser sich
lich. Mit
Ihnen sehr
Sie den klei
gesund und
Wiedersehen
während die
lein erzählt

Aus W
Die Meldun
gesund erklä
macht. Den
einer Privat
festgehalten
nur durch
zwei Person
hatten, wu
„Entführung
verurteilt.
diese zwei
Frage auf,
Hydriater,
hatten, ein
die Ärzte e
bezeichnete
Scherre und
zwecken ab
den Besuch
und das le
Anstatt der
einige Ven
heraus. B
Fürst Sul
dem Wege
sowie in d
politische u
geradezu ab
der vielen
jede Großst
wütigen D
Fachmänn
trauenmänn
find, und
sondern in
Zene zwei
urteilt w
lowelt aus
nun zweif
fahrens ei
jedoch kein
wählten ei
daß Fürst
lich für ge
dadurch,
erklärt wi
Aber nicht
im Hinblick
muß es a
in der L
stimmten
Fachmänn
gelangen.
Thatsache
bereits fü
verlässlich
Dem groß

Ich werde
und reichte
der kleine W
den Knöpfen
dieser sich
lich. Mit
Ihnen sehr
Sie den klei
gesund und
Wiedersehen
während die
lein erzählt

Aus W
Die Meldun
gesund erklä
macht. Den
einer Privat
festgehalten
nur durch
zwei Person
hatten, wu
„Entführung
verurteilt.
diese zwei
Frage auf,
Hydriater,
hatten, ein
die Ärzte e
bezeichnete
Scherre und
zwecken ab
den Besuch
und das le
Anstatt der
einige Ven
heraus. B
Fürst Sul
dem Wege
sowie in d
politische u
geradezu ab
der vielen
jede Großst
wütigen D
Fachmänn
trauenmänn
find, und
sondern in
Zene zwei
urteilt w
lowelt aus
nun zweif
fahrens ei
jedoch kein
wählten ei
daß Fürst
lich für ge
dadurch,
erklärt wi
Aber nicht
im Hinblick
muß es a
in der L
stimmten
Fachmänn
gelangen.
Thatsache
bereits fü
verlässlich
Dem groß

Ich werde
und reichte
der kleine W
den Knöpfen
dieser sich
lich. Mit
Ihnen sehr
Sie den klei
gesund und
Wiedersehen
während die
lein erzählt

Aus W
Die Meldun
gesund erklä
macht. Den
einer Privat
festgehalten
nur durch
zwei Person
hatten, wu
„Entführung
verurteilt.
diese zwei
Frage auf,
Hydriater,
hatten, ein
die Ärzte e
bezeichnete
Scherre und
zwecken ab
den Besuch
und das le
Anstatt der
einige Ven
heraus. B
Fürst Sul
dem Wege
sowie in d
politische u
geradezu ab
der vielen
jede Großst
wütigen D
Fachmänn
trauenmänn
find, und
sondern in
Zene zwei
urteilt w
lowelt aus
nun zweif
fahrens ei
jedoch kein
wählten ei
daß Fürst
lich für ge
dadurch,
erklärt wi
Aber nicht
im Hinblick
muß es a
in der L
stimmten
Fachmänn
gelangen.
Thatsache
bereits fü
verlässlich
Dem groß

...tatsache ist, daß
...ung eingeleitet
...t wird sehr ge-
...te am Montag
...ier mittags ein-
...elcher sich eine
...hm gegenüber-
...ar, um Feuer.
...en Cigarrenrest
...gefeht, warf er
...h danke" zum
...sagte hierauf
...eine frische
...den ersten
...b die frisch
...en Verbeugung,
...enfalls bedient,
...Andern mit den
...hinaus. Der
...merken gehabt
...gemeldet. Im
...Wstraße wohnte
...ntrolle stehende
...b. Krause mit
...den Neumann.
...Uhr aus der
...ng verschloffen
...sch vermutete,
...nstufen nieder.
...essen, als die
...wurde und ein
...und das Ehe-
...bei in wilden
...d zum Hause
...rat Neumann
...n entschlicher
...henen Auges,
...Blutlache am
...e in die Brust,
...hatte, getötet
...mühte zwischen
...eftiger Kampf
...g sich bei der
...g zu. Als die
...llten, trat die
...blick vor, auf
...nd, welches
...aiserin einen
...e Frau nahm
...e in die Bemerk-
...atenkind des
...ilhelm, komm
...gen Zungen".
...stiegen war,
...ante für den
...er haben Sie
...it! — "Alles
... Mädchen, aber
...ente, und da
...e Vaterschaft
...e mich. Wie
... Jahre, Ma-
...alt in Anna-
...alt ist denn
...e, an dem Ma-
...te geworden."
...iner Kerl für
...en Soldaten.

Ich werde mich seiner erinnern", sagte der Kaiser, und reichte nochmals der Mutter die Hand, während der kleine Wilhelm ganz unbefangen an den glänzenden Knöpfen der Uniform des Kaisers drehte, was dieser sich mit bester Laune von seinem Vater gefallen ließ. Mit den freundlichen Worten: "Ich danke Ihnen sehr für den schönen Strauß. Nun halten Sie den kleinen Wilhelm nur recht gut, damit er so gesund und blühend bleibt. Adieu, liebe Frau, auf Wiedersehen!" nahm dann die Kaiserin Abschied, während die Menge die Mutter umdrängte und haarklein erzählt haben wollte, was geschehen war.

Die Angelegenheit des Fürsten Sulkowski. Aus Wien wird der "Frank. Ztg." geschrieben: Die Meldung, daß der Fürst Sulkowski für geistesgesund erklärt worden, hat hier großes Aufsehen gemacht. Denn der Fürst war ja sechs Jahre lang in einer Privatheilanstalt nächst Wien als geisteskrank festgehalten worden, er hatte diese Anstalt vor kurzem nur durch eine listige Flucht verlassen können, und zwei Personen, welche diese Entweichung ermöglicht hatten, wurden von dem Wiener Landgericht wegen "Entführung eines Geisteskranken" zu Kerkerstrafen verurteilt. Schon in dem Prozesse, welcher gegen diese zwei Personen durchgeführt wurde, tauchte die Frage auf, ob nicht etwa das Urteil jener Wiener Psychiater, welche den Fürsten als geisteskrank erklärt hatten, ein unrichtiges gewesen sei? Es fiel auf, daß die Ärzte einem Manne, den sie als gemeingefährlich bezeichneten, zu Toilettezwecken stets den Besitz einer Schere und eines kleinen Messers, zu Vergnügungszwecken aber wiederholt Spaziergänge nach Wien und den Besuch von Theateraufführungen gestatten konnten, und das letzte Gutachten jener Psychiater, in deren Anstalt der Fürst untergebracht war, forderte durch einige Bemerkungen geradezu zu wohlfeiler Satire heraus. Die Erklärungen dieses Schriftstücker, daß Fürst Sulkowski "jeder ernstlichen Beschäftigung aus dem Wege gehe" und "in schwachsinziger Weise", sowie in Ueberschätzung seiner Fähigkeiten wichtige politische und wirtschaftliche Fragen bespreche, mühte geradezu als komisch erscheinen, wenn man einerseits der vielen angesehenen Mächtigungen gedachte, deren jede Großstadt sich erfreut, andererseits aber jener redewütigen Demagogen, die gerade in Oesterreich als Fachmänner "für alles" die Lieblinge und Vertrauensmänner weitest Wählerkreise geworden sind, und daher ihre Pläne nicht im Irren-, sondern im Abgeordnetenhaus eingedrungen erhielten. Jene zwei Männer, welche zu Kerkerstrafen verurteilt wurden, weil sie die Flucht des Fürsten Sulkowski aus der Irrenanstalt ermöglicht hatten, werden nun zweifellos um Wiederaufnahme des Straßverfahrens einschreiten. Das Schicksal dieses Geisteskranken ist jedoch keineswegs sicher, da die Beurteilung der erwähnten Personen auf Grund der Thatfache erfolgte, daß Fürst Sulkowski zur Zeit seiner Flucht gerichtlich für geisteskrank erklärt war, und diese Thatfache dadurch, daß der Fürst nunmehr als geistesgesund erklärt wird, nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist. Aber nicht nur aus Gründen der Menschlichkeit, auch im Hinblick auf einzelne Aufgaben der Rechtspflege, muß es als eine bedenkliche Erscheinung gelten, wenn in der Beurteilung des Geisteszustandes eines bestimmten Individuums verschiedene, gleich anerkannte Fachmänner zu ganz entgegengesetzten Anschauungen gelangen. Denn es tritt dann die beunruhigende Thatfache zu Tage, daß selbst eine Wissenschaft, die bereits für eine vorgeschrittene gilt, nicht immer eine verlässliche Stütze für Rechtssprechungen bieten kann. Dem großen Lebensroman des Fürsten Joseph Maria

Sulkowski wurde mit dieser neuesten Wendung seines Schicksals neuerlich ein spannungsvolles Kapitel eingefügt. Seit seinen Knabenzahren hat dieser Mann durch überspannte Handlungen zu wiederholten Malen ernste Aufmerksamkeit erregt, nicht selten aber geradezu peinliches Aufsehen gemacht. Von Vorfällen eines hohen Adelstitels und eines fürstlichen Besitzes hat er nie eine Ahnung gehabt. Es wäre eine seltsame Fügung, wenn dieser Mann nach einer häßlichen Lebensführung nicht durch sein Verdienst, sondern durch einen schweren Irrtum anderer Personen noch ein Gegenstand allgemeinen Mitleides würde, und wenn er nach einem nutzlos vergeudetem Dasein durch jene einzige Wendung seines Schicksals, die ohne seine Schuld für ihn verhängnisvoll wurde, den Anstoß zu einer öffentlichen Erörterung geben sollte, die sich vielleicht heilsam für wichtige Gebiete der Gesundheits- und Rechtspflege erweisen wird.

Der Schah legte in Wien auf den Sarg des Kronprinzen einen mächtigen Silberkranz nieder.

Aus Bad Gastein wird vom Sonnabend berichtet: Nachdem es seit vorgestern ununterbrochen geregnet hat, herrscht heute auch im Thale bestiger Schneefall.

Vern, 23. Aug. Aus Genf sind abermals fünfzig Russen ausgewiesen, es stehen noch mehr Ausweisungen bevor.

Kopenhagen, 26. August. Die dänischen Seemannöver bei Kopenhagen haben ergeben, daß ein Seemannsgriff auf die Hauptstadt gänzlich aussichtslos wäre. Das neue Fort bei Charlottenlund an der Ostküste Seelands erwies sich als beherrschend angelegte aller Tag- und Nachtangriffe.

Vermischtes.

Eine interessante Episode aus dem deutsch-französischen Kriege, welche durch das große deutsche Turnfest in München gewissermaßen aktuell geworden ist, sei hiermit erzählt: Es war während der — trotz der eifrigen Temperatur, die herrschte — heißen Kämpfe, welche im Dezember 1870 das deutsche Heer der von Aurelia de Paladine befehligten Loire-Armee lieferte. Eine preussische und eine bayrische Batterie standen Schulter an Schulter auf einem der Hügel, die sich längs der Loire erheben, und feuerten gegen die von den Franzosen besetzten Positionen. Die Bayern waren mit solchem Ungestüm in's Zeug gegangen, daß sie sich "verschossen" hatten und ein Hauptmann trat an einen der Offiziere der preussischen Batterie mit der Bitte heran, ihm einige Munition zu überlassen. Der Preusse willfahrte dem Gesuch, und eine Portion Sprenggeschosse wurde auf einen Karren verladen. Da sprengte der — preussische — Regimentscommandeur heran und erkundigte sich nach dem Sachverhalt. Er zeigte sich sehr ungehalten darüber, daß die Bayern nicht sparsamer und vorsichtiger mit ihrem Schießmaterial umgingen, und bereitete dem bayrischen Hauptmann ein förmliches Donnerwetter. Dieser ließ dasselbe unbeweglich, wie es sich einem Untergeordneten gegenüber einem Rangvorderen geziemt, über sich ergehen, schwenkte dann salutierend ab und ritt mit der Munition zu seinen Leuten. Da kam ihm ein Unteroffizier entgegen, der den Hauptmann mit "Königliche Hoheit" anredete. Nun wurde der Oberst stutzig, erkundigte sich bei einem Adjutanten, setzte dann sein Pferd in schärfstem Trab, um den Bayern einzuholen. Er stieg vom Ross herunter, verneigte sich tief, "Königliche Hoheit", sprach er, "ich wußte nicht, mit wem ich die Ehre hatte, zu reden. Wollen gütigst meinen barschen Ton entschuldigen — aber mein Bemerkten über den unnützen

Verbrauch der Munition muß ich aufrecht erhalten." — "Und daran thun Sie recht, Herr Oberst," erwiderte der bayrische Hauptmann, der Niemand anders wahr, als der Prinz Ludwig von Bayern, der Redner vom Turnfest.

Der stärkste Mann der Welt. Berliner Blätter berichten: "Den unbestritten kräftigsten Mann beider Hemisphären zu besitzen, kann sich Berlin rühmen. Vor einigen Monaten erschien in mehreren Berliner Zeitungen eine Notiz, welche einer unter dem Namen "Atlas" bestehenden Vereinigung überaus starker Männer aus den Berliner Handwerkerkreisen Erwähnung that und dabei speziell des Werksüßers einer Fabrik, namens Hiese, rühmend gedachte, weil derselbe so fabelhaft stark sei, daß er ein 10 Zentner schweres Wagenpferd mit Leichtigkeit zu heben vermöge. Diese Notiz ist nun in fremdländische, namentlich amerikanische und englische Zeitungen übergegangen und hat, da gerade in diesen Ländern der Sport kräftiger Leibesübungen in hoher Blüte steht und die physische Kraft beim Manne überaus hoch geschätzt wird, zu eingehenden Erhebungen über die Zahl der dort vorhandenen starken Männer Veranlassung gegeben. Und da hat sich denn herausgestellt, daß unter der großen Zahl von Champion-Athleten, Boxern und Wrestlers (Krieger) nicht ein einziger in die Schranken treten kann, um sich diesem Berliner nur annähernd an die Seite zu stellen. Was würde aus diesem Hiese geworden sein, wenn seine phänomenalen Muskelkräfte regelrecht "trainiert" worden wären! Hiese ist noch ein junger, überaus bescheidener Mann, ein echtes Berliner Kind, von prächtigem Ebenmaß der Glieder. Interessant ist es, daß dem Vereine "Atlas", welchem Hiese als Präsident vorsteht, noch 17 solcher hertulischer Männer angehören, die nach gehabter schwerer Arbeit eine Erholung darin suchen, ihre Muskeln und Sehnen durch stundenlange Exerzitten mit Zentnergewichten und Kugelstangen mehr und mehr zu stählen."

Die Behandlung der Milch. Welche große Verantwortung die Landwirte zu tragen haben, und wie vorsichtig sie in der Behandlung der von ihnen abgelieferten Produkte sein müssen, ergiebt sich aus nachfolgendem Fall, den das Centrall. f. allgemeine Chemie mitteilt. Es handelt sich um ein Quantum Milch, nach dessen Genuß 40 Personen erkrankten. Dasselbe war zweifellos von einer Molkerei geliefert worden. Die Kühe in derselben waren nicht krank, auch nicht in ungewöhnlicher Zeit (um Mitternacht oder Nacht gemolken und diese Nachtmilch, welche allein schädlich gewirkt hatte, wurde noch warm in die Kannen gegossen und dann ohne jede Kühlung acht englische Meilen weit in einem sehr heißen Monate während der wärmsten Tagesstunden gefahren. Aus der fraglichen Milch wurde eine in Nadeln kristallisierende Substanz gewonnen, welche auf der Zunge eine brennende Empfindung verursachte und chemische Alkaloidreaktionen aufwies. Ein Teil dieser Krystalle wurde mit Milch gemischt und an eine Kage verfüttert, was bei dieser Erbrechen und Verfall zur Folge hatte; erst nach einigen Stunden erholte sich das Tier. Die Chemiker erkannten in dieser Substanz das Tyrotoxin, ein Bromain, welches u. a. Banghan aus einem Käse dargestellt hat, nach dessen Genuß 30 Personen erkrankt waren. Es geht daraus, so fügen wir hinzu, die Notwendigkeit der Kühlung der Milch vor dem Transporte im Sommer hervor, nicht nur um die Milch überhaupt sich zu erhalten, sondern auch um alle Ferkelungen in derselben zu verhindern und jede Verantwortlichkeit zu vermeiden.

...in, er sprang
...e Dame! Ja,
...das Schloß
...nd nehme ich
...ete kalt die
...uf sie ver-
...Borte der
...nd ich sage
...auf Marie!
...und Seele!
...uderst mir zu
...rück oder ich
...hts mehr von
...entgegnete
...ige Schritte
...unmöglich!
...über eines
...mache diese
...doch, daß
...o liebt, als
...ge ihr das,
...iffen, wollte
...Gräfin nahm
...hür wendete
...gebrohener
...für immer!
...der Gräfin
...nicht mehr

mächtig; halb bewußtlos sank er in einen Stuhl und verhällte das Gesicht mit beiden Händen. "Also keine Heiligkeit des Schwures mehr auf dieser Welt?" rief er erbittert.

Barenski, wieder als Bettler gekleidet, trat in das Zimmer; ein höhnisches Lächeln umspielte die häßlichen Hügel des Schurken, als er lauernd nach Hofer blickte. Er sprach eben zur Thüre hinaus: "Monfieur Henri, wann soll ich die Kerzen in der Schloßkapelle anzünden? Ich denke, eine Stunde vor der Trauung ist Zeit genug?"

Hofer fuhr beim Tone der bekannten Stimme empor. "Wer spricht da von einer Trauung?"

Barenski, Du hier? Wie kommst Du, der Bettler, in das Zimmer der stolzen Dame?"

"O, die alte Gnädige wäre gestern bald toll geworden über ein vom Postboten verlorenes Dokument; ich habe es jedoch glücklicherweise wiedergefunden und aus Dankbarkeit dafür ernannte mich die Gräfin zum wirklichen Schloßbettler! — Aber, daß man Sie zur Hochzeit geladen, Hofer, nimmt mich sehr Wunder!"

"Zu welcher Hochzeit?"

"Sie werden doch wissen, daß Ihre Frau einen Bräutigam hat!"

Hofer fuhr auf. "Meine Frau — einen Bräutigam?"

Barenski nickte, während der tiefgetränkte und gequälte Mann völlig vernichtet in die Worte ausbrach: "Marie — mein Weib, wirklich untreu? Oh! es ist mein Tod!"

"Unsinn!" sprach Barenski. "Die Untreue eines Weibes ist nur ein eingebildetes Uebel, kein

Mann stirbt daran — im Gegenteil — viele leben davon!"

Hofer hatte sich wieder gefaßt und mit fester Stimme sprach er: "Diese Heirat kann und darf nicht stattfinden. Ich werde mein Recht geltend machen!"

Geben Sie sich keine Mühe," entgegnete lachend der Bettler, "das Dokument, welches ich gestern gefunden habe, ist die gerichtliche Aufhebung ihrer Ehe und die gnädige Frau wird Ihnen dasselbe nicht zum Zerreißen geben, sondern sie hat es sorgfältig in ihrem Portefeuille aufbewahrt, das in diesem Kasten liegt."

Barenski wies bei diesen Worten auf eine altertümliche Kommode.

Wie von einem Gedanken ergriffen, sprach Hofer: "In diesem Kasten?"

"Ja, in diesem wohl verschlossenen Kasten! Also machen Sie gute Miene zum bösen Spiel."

Mit teuflischem Gelächter entfernte sich der Bettler und Hofer war sich wieder selbst überlassen.

"Es darf nicht sein!" rief er in höchster Raserei. "Sie darf nicht das Weib eines anderen werden! Dies Dokument muß mein werden und wenn ich es mit dem Leben büßen sollte."

Er stürzte in wildem Borne auf den Kasten zu und rüttelte an der verschlossenen Thüre und mit verzweifelter Gewalt sprengte er dieselbe. Mit einem Griffe hatte er das Portefeuille erfaßt und geöffnet; ein augenverblinderndes Anblick bot sich ihm dar. "Ha! Geld! Tausende und Tausende!"

rief er, dem Wahnsinn nahe.

Die Du aber nicht behalten sollst, elender Dieb!" rief Brauser, der unbemerkt in das Zimmer getreten war und das Gebahren Hofer's beobachtet hatte. Er faßte diesen beim Arme und schrie: "Herbei, Kameraden, herbei! Ein Dieb!"

Auf das Geschrei des Unteroffiziers eilten Diener herbei, auch die Gräfin, Emil und Marie kamen dazu.

Mit einem Blicke hatte die letztere ihren Mann erkannt und sank ohnmächtig in die Arme der Gräfin. — Die Soldaten umringten Hofer. Fort mit ihm, fort!" rief die Gräfin.

"Ich bin kein Dieb!" beteuerte Hofer in höchster Aufregung. "Marie, höre mich, ich wollte nur —"

Aber Graf Emil fiel ihm rasch in's Wort: "Fort mit ihm nach dem Gericht." — Die Diener und herbeigeeilten Soldaten wollten Hofer packen, doch dieser stieß seine Verfolger von sich und war zur Thüre hinausgesprungen.

"Ihm nach! Er soll uns nicht entkommen! Wir müssen ihn haben!" rief Brauser und eilte, gefolgt von den Soldaten und Dienern, dem Flüchtling nach.

"Bleibt, bleibt!" rief Marie. "Thut ihm nichts zu Leide — er ist ja mein Mann!" Sie wollte ihnen nach, doch Emil hielt sie zurück.

Was wollen Sie thun, teuerste Cousine?" Von draußen hörte man jetzt eine Gewehrsalve; in demselben Augenblick trat Barenski in das Zimmer und sprach: "Das hat getroffen!"

(Fortsetzung folgt.)

